

**Marion Picker/Véronique Maleval/  
Florent Gabaude (Hrsg.): Die Zukunft  
der Kartographie. Neue und nicht so  
neue epistemologische Krisen, Biele-  
feld: Transcript Verlag 2013, 285 S.**

Rezensiert von  
Dariusz Gierczak, Marburg

Schon auf den ersten Blick sticht der Sammelband durch seinen herausfordernden Titel und den von Kordula Röckenhaus ansprechend gestalteten Umschlag hervor. Die als Covermotiv gewählte Abbildung der Portolandkarte aus dem 14. Jahrhundert bildet einen augenfälligen Kontrast zum Titel, womit auf das schwierige Image der Kartographie in unserer Zeit angespielt und der kritische Ansatz der Publikation visualisiert wird. Obwohl Karten und insbesondere historische Karten bei vielen Betrachtern eine Faszination auslösen und sich der Raum im Zuge des spatial turn als zentrale Kategorie im aktuellen kulturwissenschaftlichen Diskurs etabliert hat, heftet der Kartographie vielfach das Bild einer in der digitalen Welt nicht mehr zeitgemäßen Disziplin an.

Die neuen Technologien und die digitale Welt haben zu tiefgreifenden Veränderungen für die Erstellung und Gestaltung von Karten geführt. Im Zuge dessen sind die Erwartungshaltungen fortlaufend gestiegen, doch gleichzeitig sind Zweifel aufgekommen, ob die Methoden der Kartographie noch zeitgemäß seien. In dieser Krise gewann das Mapping stärker an Popularität, dessen Bedeutung –insbesonde-

re im englischsprachigen Raum – über ein reines Kartieren hinausgeht. Hierdurch wurde aus der traditionellen Karte ein mehrdimensionales Medium, das nicht mehr allein einen physischen Raum darstellt, sondern, angereichert durch zusätzliche Narrative (z. B. Geotagging), eine weitere, imaginierte Ebene entstehen lässt. Doch parallel zu dieser Evolution des Mediums Karte wurde diese in ihrer Bedeutung entwertet, da durch Anwendungen wie Google maps, OpenStreetMap etc. jedem die Möglichkeit zur Erstellung bzw. Gestaltung einer eigenen Karte gegeben wird, was die Frage aufwirft, ob die Kartographie als Disziplin überhaupt noch benötigt wird.

Als Reaktion auf die Debatte über die Zukunft der Kartographie unternimmt der interdisziplinäre Sammelband den Versuch, die Kartographie als Disziplin im Wissenschaftsdiskurs neu zu positionieren und die Möglichkeiten der Karte als Medium in einer digitalen Umwelt auszuloten. Im Kern gehen die Autoren der Frage nach, ob sich die Karte als Leitmedium wird behaupten können, oder ob sich die Kartographie als kulturwissenschaftliche Disziplin eher auflösen wird.

In die Problematik des Bandes führt die Germanistin und Kulturwissenschaftlerin Marion Picker anregend ein, wobei sie die Thematik aus einer primär kulturwissenschaftlichen Perspektive beleuchtet. Besonders ausführlich setzt sich die Autorin mit dem Kartenbegriff auseinander, auf dessen fast schon zur Auflösung tendierende Erweiterung sie hinweist. Einen Ausweg aus der institutionellen Krise sieht sie im kritischen Ansatz des cultural turn, im dem die Erstellung von Karten als „kulturell

ausdifferenzierte Praktiken im geschichtlichen Wandel“ (S. 10) begreift.

Die weiteren Beiträge, deren Autoren in unterschiedlichen Disziplinen und Ländern beheimatet sind (mit einem deutlichen Schwerpunkt im deutsch-französischen Raum), teilen sich in drei Blöcke auf, die auf den Untertitel des Bandes referieren. Dadurch konnten die sehr heterogenen Beiträge der hier breit gefassten Thematik in einen Zusammenhang gebracht werden. Der erste Block enthält hauptsächlich theoretische Beiträge, die sich insbesondere mit der Rolle der Kartierung bzw. des Mapping in den bildenden Künsten und in der Literatur auseinandersetzen. Der Beitrag von Hedwig Wagner „Digitales Mapping in der Medienkunst“ betont die Manipulations- bzw. Instrumentalisierungsmöglichkeiten von kartografischen Werken bzw. des Mappings respektive der Mapping-Produkte. Durch den Einsatz der neuen Medien verwische sich die Wahrnehmung der Grenze zwischen der real virtuality und virtual reality. Dies wird auch von der Kunst mit sozialkritischen und politischen Ansprüchen reflektiert und aufgegriffen. Bettina Wind setzt sich in ihrem Aufsatz „Projektionskunst oder Taktik? Mapping und die zeitgenössische Künste“ mit einigen Aspekten des Zusammenhangs zwischen Mapping – vor allem in den Künsten – und Karten auseinander. Im nächsten Beitrag „Vom Suchen und Finden der Großstadtliteratur im 21. Jahrhundert oder auch Mapping Mumbai/Bombay“ zeigt Sara-Duana Meyer die Parallelen zwischen den geografischen und soziologischen Theorien der Stadtforschung und der zeitgenössischen Großstadtliteratur sowie der Bedeutung der Ersteren für die Letztere. Der anschlie-

ßende Beitrag von Saskia Wiedner „Venedig als ein anderes Bouville? Paradoxien eines Bewusstseinsraums“ setzt sich im Zusammenhang mit dem mental mapping mit dem Chronotopos in der Literatur auseinander. Im Beitrag von Christian Luckscheiter „Wenn der SS-Mann Lindenblütentee trinkt. Oder: Über die Anstrengungen topographischen Arbeitens“ steht die Beziehung der Karte zum tatsächlichen Raum im Vordergrund, wobei das Zeit-Raum-Verhältnis ebenfalls eine Rolle spielt, da er auf die Darstellung der historisch bedeutenden Orte in der Literatur eingeht. Den Abschluss des ersten Blocks bildet der Artikel von Mandana Covindasamy und Géraldine Djament-Tran „Der Literatur in die Karten schauen. Überlegungen zu Kartographie und Literatur am Beispiel von W. G. Sebalds „Die Ringe des Saturn“, in dem zwei unterschiedliche Ansätze der Kartierung von imaginären Räume auf der Grundlage eines literarischen Werkes beschrieben werden.

Im zweiten Block werden zentrale Paradigmenwechsel in der Geschichte der Kartographie dargestellt. Jean-Marc Besse („Tafeln, Maßstäbe, Schachteln, Bäume. Zum Gebrauch einiger räumlicher Schemata in der neuzeitlichen Geographie“) zeigt auf, vor welchen Herausforderungen die frühen Kartographen gestanden haben, bevor sich die heutige Darstellungspraxis in der Kartographie herauskristallisierte, in der komplexe Sachverhalte abstrahiert und simplifiziert dargestellt werden. Das Autorenduo Florent Gabaude und Véronique Maleval diskutiert in „Mapping als Bildrhetorik. Das karto- und abstraktgraphische Denken der frühneuzeitlichen Publizistik“ die Bildnarration der Karten bzw. die verschiedenartige Ikonizität der

Kartenschreibung im 15.-17. Jahrhundert und weist auf die Bedeutung des Krieges und des Handels auf die Entwicklung der Kartographie hin. Viola König stellt in „Kartographische Kommunikation, räumliche Organisation und ihre Darstellung im vorspanischen Mexiko und in der früheren Kolonialzeit“ die komplett andersartigen Formen des räumlichen Denkens und der Raumdarstellung im Südamerika vor der europäischen Kolonialvorherrschaft und den Einfluss der europäischen Ikonographie in der späteren Zeit vor. Jens Schneider schildert in seinem Beitrag „Raum und Grenze: Vergleichende Überlegungen zur Entwicklung im mittelalterlichen Reich“ die untergeordnete Rolle der Grenze als Kategorie in den mittelalterlichen Karten. Aus heutiger Sicht war eine der zentralen Kategorien eher im Bereich des mental mapping anzusiedeln. Maximilian Benz schließt den Block mit seinem Beitrag „Kritik der Karte. Mapping als literaturwissenschaftliches Verfahren“ ab.

Den Auftakt zum dritten Block bildet Jörg Dünne („Die Unheimlichkeit des Mapping“), der sich mit der oft undifferenzierten Verwendung des Begriffs Mapping auseinandersetzt. Augustin Berque („Die Transgression der Karten“) verfolgt den Weg, der von der Idee zu ihrer graphischen Umsetzung zurückgelegt wird. Im letzten Beitrag („Im Anfang war die Karte“) betont Franco Farinelli die Bedeutung der Projektionstechnik für die Karten, welche die Darstellung eines dreidimensionalen Raumes auf einer zweidimensionalen Fläche ermöglichte.

Durch seinen interdisziplinären Ansatz bietet der Sammelband einen innovativen und perspektivenreichen Einblick in die Welt der Karten und der Kartographie

sowie in die aktuellen Entwicklungen, die sich in Richtung eines turn bewegen. Die disziplinäre Streuung reicht von der Kunstwissenschaft über die diversen Kulturwissenschaften bis zur physischen Geographie. Die epistemologischen Brüche in der Geschichte der Karten und der Kartographie werden in unterschiedlichen historischen und gesellschaftlichen Kontexten erörtert, besonders wertvoll ist dabei die Berücksichtigung des ostasiatischen und südamerikanischen Raums. Die Lektüre des Bandes wird stellenweise durch einen provokativen Ton bzw. nicht immer leicht nachvollziehbare theoretische Überlegungen erschwert. Nichtsdestotrotz stellt der Sammelband ein ausgesprochen interessantes und wertvolles Werk dar, das zum Verständnis der epistemologischen Entwicklung des Mediums Karte und der Kartographie beiträgt und ihre Bedeutung im aktuellen Diskurs sowie als digitale Kulturtechnik aufzeigt.

**Fernand Mathias Guelf: Die urbane Revolution, Bielefeld: Transcript Verlag 2010, 319 S.**

Rezensiert von  
Nils C. Kumkar, Leipzig

Henri Lefébvres Werke sind Gegenstand und Inspiration vieler Debatten in Humangeographie, Stadtsoziologie und Globalgeschichte rund um den sogenannten ‚spatial turn‘. Beispiele liefern die eher kulturwissenschaftlich inspirierten Skizzen Edward Sojas zum „Thirdspace“<sup>1</sup>, David